



Infobrief I - 2021

„Richte unsere
Füße auf den Weg des
Friedens“ – Chronik
einer Partnerschaft



**„Der Vogel kommt und geht, und schließlich ist sein Nest fertig“.
(Spruch der Aschanti)**

Liebe LeserInnen,

Der überwältigende Erfolg der jüngsten Skulpturenausstellung „Erzählende Steine“ im vergangenen Sommer in Luckenwalde bildet eine weitere Wegmarke eines gemeinsamen Projekts, das seine Ursprünge in einem Brief hat: Die Partnerschaft der Brethren in Christ Church Zimbabwe (BICC) mit dem Mennonitischen Friedenszentrum Berlin (MFB) besteht seit nunmehr über 12 Jahren!

Das Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Diakonischen Werk und dem MFB hat es geschafft, diese Partnerschaft auch im Landkreis Teltow-Fläming bekannt zu machen. Und nicht nur das: Mit dem Reinerlös des Skulpturenverkaufs (9135,- Euro) können wir ein zukünftiges Workshop-Projekt in Simbabwe finanzieren!

Diese Ausgabe der MFB-Infohefte dient dazu, einen Rückblick und ein Fazit auf die Geschichte des simbabwisch-deutschen Partnerschaftsprojekt zu tätigen – auch als Dankeschön an alle, die die Ausstellung in Luckenwalde ermöglicht haben: Das Kreishaus, die Bibliothek und die Evangelische Kirchengemeinde Luckenwalde seien hier an erster Stelle genannt. Aber was wäre diese Ausstellung ohne die gewesen, die die Skulpturen von Märkisch Buchholz nach Altes Lager und dann zu den Ausstellungsorten geschleppt haben: Herr Bär, Herr Raddatz, Maria Hösel, Stephanie Günther.

Es ist immer gefährlich, mit namentlichem Dank zu starten – es birgt die Möglichkeit, dass Menschen sich nicht in der Aufzählung wiederfinden. Sollte das geschehen sein, so bitte ich um Verzeihung!

In diesem Heft wird deutlich, wie viele Menschen über die Jahre zum Gelingen der Partnerschaft beitrugen – seien es die vielen Mitarbeitenden der Ausstellungen in Hamburg, Berlin und Luckenwalde, seien es die, die Lagerraum für die Skulpturen zur Verfügung gestellt haben, seien es die, die an den unterschiedlichen Konzeptionen der Ausstellungen mitgearbeitet haben, seien es die, die während der Workshops in Simbabwe im Hintergrund dazu beigetragen haben, dass alle mit Essen versorgt wurden oder eine Transportmöglichkeit erhielten, seien es diejenigen, die unsere Gäste aus Simbabwe beherbergt haben. Die Aufzählung ist unvollständig, zeigt aber bereits jetzt, dass ein einzelner Armreif nicht klappern kann (Weisheit aus dem Kongo).

Der letzte Artikel in diesem Infoheft ist dem Mann gewidmet, ohne den wir niemals so weit gekommen wären.

Und zum Schluss möchte ich noch einmal meine persönliche Dankbarkeit ausdrücken, dass dieses Projekt stets auch hier in Deutschland unterschiedliche Kirchen und gesellschaftliche AkteurInnen zusammengebracht hat. Fortsetzung folgt ...

Mit herzlichen Grüßen,



Mit einem Brief fing alles an - 2007

„Dear Sisters and Brothers in Zimbabwe“ – so fing alles an am 3. Juli 2007. Die politische Situation in Simbabwe war angespannt und das noch junge Friedenszentrum wollte seine Solidarität gegenüber den GastgeberInnen der Mennonitischen Weltkonferenz 2003 ausdrücken. Der Brief endete mit folgenden Versprechen: „Uns ist es sehr bewusst, dass wir unser Friedenszeugnis nur dann glaubhaft leben können, wenn wir das Ringen unsere Geschwister in wesentlich schwierigeren Situationen als den unsrigen in anderen Teilen der Welt nicht aus den Augen verlieren. Wir versprechen, Informationen zu sammeln über Eure Situation und Bewusstsein für diese in Deutschland zu schaffen. Wir versprechen, für Gerechtigkeit und Frieden in Eurem Land zu beten – und um Stärke für diejenigen, die leiden. Wir verpflichten uns, unsere Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden fortzusetzen, speziell in den Beziehungen zwischen europäischen und afrikanischen Ländern. Wir versprechen, dass wir Euch nicht vergessen, Schwestern und Brüder.“ Unterzeichnet war dieser Brief von allen damaligen Beiratsmitgliedern des MFB.

Mir war nicht wohl dabei – irgendwie fühlte ich mich an eine Szene aus dem Monty Python’s Film „Das Leben des Brian“ erinnert: Brian hängt am Kreuz und sieht seine politischen FreundInnen heranrutschen. Er hofft auf Hilfe – stattdessen rollt der Anführer einen Solidaritätsbrief aus, liest ihn vor, begrüßt Brian feierlich und trabt mit der gesamten Truppe wieder davon. Zwei Jahre lang hat es dann noch gedauert – in denen erste Infoveranstaltungen in den Gemeinden Hamburg und Berlin stattfanden – , bis aus den Solidaritätsbekundungen erste gemeinsame Schritte auf dem Weg des Friedens wurden.

Von Paraguay über Großbritannien nach Simbabwe – 2009/2010

2009

Nach einem ersten gegenseitigen Herantasten zwischen Danisa Ndlovu (damals Bischof der Brethren in Christ Church Zimbabwe und designierter Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz) und mir



während der Weltkonferenz in Paraguay im Sommer 2009 flog ich im Dezember 2009 nach London zu einem weiteren Gespräch: Auf englischem Boden wurde dann der Plan geboren, dass ich im August 2010 während der Vollversammlung der Brethren in Christ Church Zimbabwe (BICC) Friedensworkshops halten sollte – hier nun ein Auszug aus meinem damaligen Bericht über die Reise:

2010

Vom 25.-29. August fand in einer der Missionsstationen der BICC, in Wanezi, die 35. Generalkonferenz unserer Geschwisterkirche statt. Parallel zu den Delegiertentreffen fanden unterschiedliche Workshops für die circa 2500 Nichtdelegierten statt – unter anderem der MFB-Workshop zum Thema

„Was bedeutet es, Friedenskirche zu sein?“. Jeweils 2,5 Stunden an zwei Vormittagen und 3 Stunden an zwei Nachmittagen gaben Raum, um die VDM-Friedenserklärung zu erläutern und zu diskutieren, Gruppenarbeiten und Rollenspiele zum Thema Konflikttransformation und Gruppenarbeiten und eine Fishbowl-Runde zu Psalm 85 durchzuführen. Die alles beherrschende Frage im Vorfeld lautete: Würde die Friedenserklärung (FE) ihre „internationale Feuerprobe“ bestehen oder war sie lediglich für westeuropäische Verhältnisse geeignet?



Schnell war klar, dass die Aufmerksamkeit aller Beteiligten (von Lehrern bis hin zu Nicht-Akademikern aus kleinen Dörfern) keinem theoretischen Interesse am Thema an sich, sondern den unterschiedlichen Konflikt- und Gewalterfahrungen geschuldet war. So tauchten Fragen und Diskussionen auf wie: Kann das Militär von innen positiv beeinflusst werden? Wie schützen wir junge Menschen vor der Rekrutierung? Wie können wir unsere Verantwortung in der Gesellschaft als Kirche ganz konkret wahrnehmen? Dass die letzte Konsequenz des gewaltfreien Widerstands die akute Gefährdung des eigenen Lebens bedeuten kann, war völlig unstrittig im Kontext von Simbabwe.

Am ersten Nachmittag ging es dann in den zweiten Teil der FE: Konflikttransformation praktisch.

In mehreren Kleingruppen hatte jede Person die Gelegenheit, einen Konflikt, in dem sie sich entweder befand, der sie beschäftigte oder den sie erlebt hatte, den anderen Teilnehmenden zu erzählen. Die Kleingruppe wählte nach circa 1 Stunde eine der gehörten Geschichten aus und bereitete sich vor, diese in einem Rollenspiel dem Plenum vorzustellen –

Nach den jeweiligen Anspielen erwachsen lebhaft Diskussionen darüber, wie mensch den Konflikt hätte verhindern können und welche Lehren die Gruppe daraus ziehen kann für ihr eigenes Konfliktverhalten.

Am zweiten Nachmittag befassten sich die Kleingruppen zunächst mit Psalm 85, besonders sollte es um die Verse 11-12 gehen: „dass Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; dass Barmherzigkeit auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue“.



Eine der erhebedsten Momente war, als nach einer weiteren Kleingruppenarbeit, in der jede Kleingruppe eines der Schlüsselwörter Barmherzigkeit, Wahrheit, Frieden, Gerechtigkeit zur Vertiefung erhalten hatten, die vier zentralen Begriffe des Psalm 85 als Person miteinander ins Gespräch kamen (je eine Person aus der Kleingruppe war Bruder oder Schwester Gerechtigkeit, Barmherzigkeit etc.,

die anderen konnten während der Diskussion an ihre Seite treten und sie als fiktives Sprachrohr ablösen): Zwischenzeitlich behauptete Bruder Gerechtigkeit, dass er der Wichtigste von allen sei – ohne ihn könnten die anderen nicht existieren. Als Bruder Wahrheit dann das Bild vom Tisch entwickelte – alle vier seien je ein Fuß eines Tisches, hat der Tisch einen Fuß weniger, wird er instabil. -, wagte ich die Frage, welchen Raum denn alle vier bräuchten, um sich wirklich entfalten zu können. Fast gleichzeitig erscholl aus 32 Kehlen das Wort „Versöhnung“. Es war eine „Gänsehaut-Situation“!

Durch die gesamten zwei Tage zog sich der Spruch, der in der Bibliothek im Menno-Heim an der Wand hängt: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern“ - die VDM-Friedenserklärung hat gezeigt, dass sie nicht für die Schublade geschrieben und verabschiedet wurde.

Von Jamaika über Hannover nach Amsterdam und Berlin – 2011/2012

Mit Unterstützung der AMG fliegen nicht nur ich zur Abschlusskonferenz der Dekade zur Überwindung von Gewalt nach Kingston, Jamaika, sondern auch der junge simbabwische Pastor Notsen Ncube. Später wird er folgendes darüber schreiben: „Teil der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation im Mai in Jamaika gewesen zu sein, öffnete mir die Augen. Diese Konferenz ermutigte mich u.a. dazu, mit meinen eigenen Leuten über die Zerstörung zu sprechen, die Menschen der Erde zufügen: Z.B. das Fällen von Bäumen als Feuerholz oder zur Begrenzung ihrer Felder, ohne darüber nachzudenken, diese Bäume zu ersetzen. Oder das Goldsuchen: Dies hat viele Menschen getötet, die Chemikalien fließen in die Staudämme und vergiften dort das Wasser, das Menschen und Tiere trinken. Ebenfalls gibt es jedes Jahr Buschfeuer, die viele Hektar kostbaren Bodens zerstören. Die andere Herausforderung ist die, dass Menschen einander Böses antun und die Gefängnisse voller Täter sind, die wegen Vergewaltigung, Diebstahls und vieler anderer Dinge verurteilt wurden. Es gibt Stammeskonflikte, die ebenfalls den Frieden in der Gemeinschaft bedrohen. Diese Herausforderungen zeigen, dass die Kirche eine Menge Arbeit bezüglich Friedensbildung zu leisten hat.“



Im November 2011 kommt Notsen nach Deutschland und gestaltet mit Fernando Enns und mir die Herbsttagung von DMFK und MFB in Hannover zum Thema „Gerechter Friede – Impulse aus Jamaika“. Die Begegnungen in Berlin ermöglichen Notsen tiefe Einblicke in demokratische Strukturen – so lernt er eine Polizistin kennen und schätzen und erlebt Polizei als Teil der Exekutive und nicht als verlängerter Arm eines unterdrückerischen Systems.

2012

Notsen Ncube belegt Kurse im mennonitischen Seminar an der Freien Universität Amsterdam unter der Begleitung von Fernando Enns.

Im Herbst kommt er für ein Wochenende nach Berlin und nimmt teil an unserer muslimisch-christlichen Partnerschaftsarbeit.

Ostfriesland und Ruhrpott im Matabeleland – 2013/2014

Im April 2013 reisen der damalige Sprecher des MFB, Jan Lücken Schmid, und ich nach Simbabwe, um in der Bibelschule der Missionsstation Mtshabezi Seminare abzuhalten. Einige Eindrücke – berichtet von Jan Lücken Schmid:

Mtshabezi ist ein großes Gelände mit einer Primary und einer High School, einer Klinik und einer Bibelschule, an der Prediger und Gemeindeleiter ausgebildet werden. Fast 100 Menschen erwarten uns dort schon, am Ende werden es an jedem Seminartag 150 sein – aufmerksame, zuhörende und



dann oft ohne Ende diskutierende Menschen. Ein Programm, das morgens um 7.00 Uhr beginnt: 45 Minuten mit viel Gesang und einer ausführlichen Predigt. Nach dem Frühstück kommt die Bibelarbeit, immer mit Übersetzung aus dem Englischen ins Ndebele. Für mich ganz ungewohnt so zu reden, in einer fremden Sprache und für jeden Satz einen Dolmetscher neben mir. Und dann die Diskussionen der Simbabweer untereinander – 5 Tage lang, über Fragen

von Frieden und Frieden stiften, über Gewalt oder gewaltlos. Und irgendwann merke ich: da geht ihnen ans „Eingemachte“. Das betrifft das Leben im eigenen Land, das betrifft die Frage: Was kommt nach Mugabe, dem Diktator? Und wie kommt da dann? Denn da sind die „alten Rechnungen“ offen – da ist die Erinnerung an den Völkermord 1980-1983 im Matabeleland – mehr als 20.000 Menschen wurden von Söldnern Mugabes umgebracht. Man muss eines Tages mit Gewalt zurückschlagen, sagen die einen. Man kann das nur ohne Gewalt, sagen die anderen. Und sie streiten sich, wie wir das kennen. Aber sie diskutieren ohne Ende. Nach jedem Vortrag, nach jeder Bibelarbeit gehen 150 Menschen in Kleingruppen, sitzen dann irgendwo im Schatten unter Bäumen – und reden und reden und reden...



2014

Wieder fliege ich für 14 Tage nach Simbabwe - drei Workshops sind es dieses Mal: Zwei Tage auf dem Gelände der Krankenstation in Phumula mit circa 70 Menschen, zwei Tage mit 50 Menschen in der sich im Bau befindlichen Missionsstation Nono und zwei Tage mit 80 Menschen in Bulawayo. Unterschiedlicher können die Orte nicht sein – meine Eindrücke von damals:

Der erste Workshop findet auf dem Gelände der Krankenstation in Phumula statt, mitten im Busch, ohne Chance, das Handy benutzen zu können, mit circa 70 Menschen, die aus der gesamten Gegend angereist sind: zu Fuß, mit Eselskarren, als Anhalter, auf der Ladefläche eines Pickups oder mit dem Auto. In einem an den Seiten offenen, aber überdachten Raum finden die Plena statt. Als es um die



Auswertung der Gruppengespräche zum Gewaltdreieck nach Johan Galtung geht, wird sehr deutlich, wie hilfreich es war: Es ist die Rede von den Differenzen zwischen Shona und Ndebele als kultureller Gewalt, als strukturelle Gewalt wird die Tatsache angesehen, dass Ressourcen aus dem Matabeleland abtransportiert werden (z.B. Diamanten), ohne dass die Region selbst davon profitiere. Dass keine Frauen in Führungspositionen bei der Brethren in Christ Church zu finden sind, ist für eine Gruppe u.a. auch auf die Tatsache der kulturellen Gewalt zurückzuführen. Auch das kulturelle Phänomen der Mehr-Ehen spielt im Plenum eine Rolle.

Irgendwo mitten im Nichts befindet sich die Missionsstation Nono – bestehend aus dem Wohnhaus des Overseers, der Kirche, die zwar jetzt ein Dach, aber noch keine Fenster und immer noch einen

Sandboden hat und einer Bauruine der geplanten Krankenstation. Die fast 50 Menschen, die zum Teil 15 Kilometer zu Fuß angereist sind, schlafen auf der Terrasse und auf dem Boden der Kirche. Mit diesen Menschen erlebe ich den intensivsten der drei Workshops, jegliche Inputs meinerseits werden sogleich an der Realität überprüft: Zum ersten Mal sprechen Opfer von Gewalt (Ndebele) darüber, dass Shona ihrerseits im Matabeleland benachteiligt und strukturell missachtet werden.

Der dritte Workshop fasst die Distrikte Bulawayo und Matopo zusammen. Circa 80 Menschen haben sich versammelt, die Sonne brezelt mittags so stark, als wenn es nicht erst der Anfang des Frühlings wäre. Die Gruppenergebnisse nach der Bibelarbeit über Römer 12, 17 - 21 drehen sich hauptsächlich um die Fragen, wie Kirche ein Modell für die Gesellschaft sein kann. Die Frage, was bei einem Aufeinanderprallen von unterschiedlichen Werten und Interessen innerhalb der Kirche geschieht, spricht indirekt die unterschiedlichen Richtungen innerhalb der BICC an: Die einen sehen Kirche in der Verantwortung für die Gesellschaft, die anderen möchten an ihrer vermeintlich unpolitischen



Frömmigkeit festhalten. Es kommt Bewegung hinein, es geht in die Tiefe und bleibt nicht an der Oberfläche. Einige Männer lächeln unbehaglich, als eine Berichterstatte einer Kleingruppe zum Thema des Gewaltdreiecks anfragt, wieso sich Frauen eigentlich vor dem Chief in den Staub werfen müssen.

Kurz vor meiner Rückkehr nach Deutschland dann das: 5 Minuten vor der Abfahrt zum Flughafen vertrauen mir Notsen und seine Frau Thobekile an, dass sie als gesamte Familie nach Harrisonburg, Virginia, gehen. Notsen hat ein Stipendium erhalten, um an der Eastern Mennonite University seinen Master in Peace studies zu machen.

Von Bulawayo nach Deutschland - 2015

Danisa Ndlovu, der nunmehr ehemalige Bischof der BICC und ehemaliger Präsident der MWK, reist nach Deutschland. In Berlin trifft er u. a. auf den Bundestagsabgeordneten und Mitglied des Ausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe, Frank Heinrich, auf den freikirchlichen Beauftragten am Sitz der Bundesregierung, Peter Jörgensen, und auf den Geschäftsführer der gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (nach diesem Treffen wird übrigens die Idee geboren, dass ich zur geplanten Kommission „Gerechter Friede in Afrika“ berufen werden soll).

Als Danisa einer Podiumsdiskussion beiwohnt, bei der ich zusammen mit der ugandischen Preisträgerin des Livelihood Awards (auch „Alternativer Nobelpreis“ genannt), Kasha Nabagesera, zum Thema Menschenrechte und LGBTI-Community (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle) sprechen soll, erlebe ich einen sehr nachdenklichen Menschen: Am nächsten Morgen reden wir zum ersten Mal offen über die





Unterdrückung und Verfolgung von LGBTI-Menschen – in gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexten.

In Bad Hersfeld findet dann die zweitägige Konferenz der Ökumenischen Konsultation Gerechtigkeit und Frieden statt, Danisa ist als Hauptredner eingeladen. Er spricht in seiner Rolle als stellvertretender Direktor des ECLF (Ecumenical Churchleaders Forum) zum Thema

„Der Beitrag der Kirchen zur Krisenprävention am Beispiel von Simbabwe“. In der darauffolgenden Diskussion wird mir klar, wie disparat die unterschiedlichen Blickwinkel auf Friedensbildung doch sind – und wie notwendig es wäre, diese miteinander zu verbinden, anstatt sie gegeneinander auszuspielen: Bei John Paul Lederach habe ich gelernt, dass es beide Richtungen geben muss: Bottom to Top und Top to Bottom – nicht allein auf diplomatische Gespräche auf Regierungsebene zu setzen, sondern auch auf die Vernetzungen auf kommunaler Ebene – und umgekehrt.

Von Deutschland nach Simbabwe und zurück - 2018/2019

2018

Die geplante Begegnungsreise nach Simbabwe mit deutschen Teilnehmenden scheitert an geringer Anmeldezahl – nicht zuletzt wegen fehlender Zuschüsse und damit eines hohen Gesamtpreises.

Die Reise einer Delegation der GKKE-Kommission „Gerechter Friede in Afrika“ nach Simbabwe wird zweimal aus unterschiedlichen Gründen verschoben.

2019

Im Februar ist es dann doch soweit: Neun Menschen brechen auf Einladung der Kirchenbünde Simbawwes auf, um in unterschiedlichen Landesteilen unterschiedliche Projekte zu besichtigen und engagierten Menschen zu begegnen. Ich werde gebeten, zur Dreiergruppe, die sich nach Matabeleland aufmacht, zuzustoßen. Im folgenden ein kurzer Auszug aus dem MFB-Infobrief I-2019:

„Kleine Inseln des Gerechten Friedens in einem gescheiterten Staat“ – so fasste Dr. D. Ackermann die Erfahrungen der Projektbesuche in Matabeleland zusammen. Gemeinsam mit den ökumenischen Partnern vor Ort resümierten wir das Erlebte in mehreren Treffen im Domizil der Mariannhil-Missionare am Stadtrand von Bulawayo. Einig waren sich alle, dass Frieden und Entwicklung einander bedingten. Bischof emer. Moyo (luth.), Vorsitzender des ECLF, ging so weit, Frieden selbst als Entwicklung zu titulieren. Dass es ein nachgewiesener erfolgreicher Weg sei, wenn (Dorf-)Gemeinschaften die Eigentümerschaft („ownership“) über die Friedensprogramme innehaben, müsse Konsequenzen für internationale Hilfsprogramme haben, forderte er: Es gehe weder um „lutherische“, „katholische“ oder „freikirchliche“ Projektinhaberschaft, sondern um die Bewusstseinsbildung zur



eigenen Kreativität und Verantwortung der zu Projektierenden – und verwies auf „die Brücke von Nkayi“. Eine komplexe Fragestellung trug Bischof emer. Ndlovu (Brethren in Christ), stellvertretender Vorsitzender des ECLF, in die Sitzung hinein: Was heißt es Friedenskirche zu sein, wenn sich Sonntag für Sonntag Opfer und Täter am selben Ort begegnen?

Ein klar formuliertes Fazit war die Erkenntnis, dass die Einheit der Kirchen unabdingbar sei und die ökumenischen Kooperationen vor Ort noch mehr erweitert werden müssen. Dadurch erweiterten die Kirchen ihre Kapazitäten, um die Menschen zu mobilisieren. Unabdingbar sei ebenfalls die umfassende Unterstützung der Pastoren, die sich in ihrem Bemühen um Gerechten Frieden oft „weit aus dem Fenster lehnten“ und in Konflikte mit den Behörden gerieten.

Ich war ein paar Tage vor der Delegation nach Simbabwe gereist, um mit der Friedenskommission unserer Glaubensgeschwister die Besuchsreise im Juni zu planen – fünf Menschen aus der Brethren in Christ Church machten sich dann letztendlich nach Europa auf:

Am 15. Juni war es endlich soweit: Die Delegation aus Simbabwe kam in Tegel an. Da Programm war ambitioniert und stramm – aber von beiden Seiten so gewollt... Wer verbarg sich hinter dem Sammelbegriff „Delegation“?

Danisa Ndlovu, ehemaliger Bischof der Brethren in Christ Church of Zimbabwe (BICC) und ehemaliger Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz (2009 – 2015)

Ndabanengi Sibanda, Pfarrer und Vorsitzender der Peace and Justice Commission der BICC



Mandlenkosi Moyo, Pfarrer und Vorsitzender der Männerkommission der BICC

Duduzile Moyo, Mitglied der Frauenkommission der BICC

Nkosinomusa Ndlovu, Mitglied der Jugendkommission der BICC

In Berlin gab es einen Einblick in die Geschichte Deutschlands und in die ökumenische Arbeit des MFB. Der Deutsche Evangelische Kirchentag wurde in Dortmund mit dem Schwerpunkt des Internationalen Friedenszentrums besucht, die zweite weltweite Mennonitische Friedenskonferenz in Elspeet/NL (2nd Global Mennonite Peacebuilding Conference

& Festival = 2GMP) stand genauso auf dem Programm wie Besuche in Gemeinden: Berlin, Neuwed und Norden bereiteten den Gästen aus Simbabwe ein hervorragendes Programm – ebenso wie das Friedenshaus Ludwigshafen in Zusammenarbeit mit dem Mennonitischen Hilfswerk (MH).

Zusammen werteten wir den Besuch und unsere Partnerschaft aus:

Die Aussage bei der Auswertung, dass diese Partnerschaft auch wirklich eine Partnerschaft auf Augenhöhe sei, hat mich sehr gefreut. Diese Augenhöhe war von Anfang an intendiert: Das MFB konnte und wollte nicht die reiche Tante aus Übersee mimen, die mit den Euroscheinen winkt. Es sollte darum gehen, dass wir uns als Geschwister, die in völlig unterschiedlichen Kontexten leben, gemeinsam auf den Weg machen wollten, dass wir gemeinsam danach fragen wollten, was es konkret heißt, das Wort „Friedenskirche“ mit Leben zu füllen – eben in den jeweiligen Kontexten.

„Die Stimme erheben – Simbabwes Kirchen auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ – so lautete der Titel der gemeinsame Herbsttagung des DMFK und des MFB im November. Hier nun der „Klappentext“: „In Simbabwe arbeiten Kirchen in ökumenischer Zusammenarbeit zur Prävention von Gewalt, zur Aufarbeitung von Unrechts- und Gewalttaten und zum Aufbau einer demokratischen Gesellschaft. Worin bestehen ihre Stärken – wo können wir etwas von ihnen lernen – und wie können

wir sie stärken? Wie können Kirchen und Gemeinden ihren Dialog und ihre Zusammenarbeit mit Partnern und Partnerinnen vor Ort verbessern? U.a. berichten ökumenische PartnerInnen von ihren Begegnungen und Begegnungsreisen und ihren Fragestellungen und Konsequenzen daraus.“

Die “erzählenden Steine” bahnen den Weg zu neuen Friedens-Workshops - 2021



32 Steinskulpturen aus Simbabwe waren für 2 Monate an verschiedenen Orten in Luckenwalde ausgestellt. 30 Menschen nahmen an geführten Spaziergängen und moderierten Gesprächsrunden rund um die Ausstellung teil. Über 200 Kinder konnten mit den insgesamt 7 Workshops zu verschiedenen Themen des Globalen Lernens in 4 Horten in Luckenwalde und Züllichendorf erreicht werden. Alles in allem eine sehr gelungene Kooperation zwischen der Eine-Welt-Promotorin des Diakonischen Werkes Teltow-Fläming e.V., Stephanie Günther, und dem Mennonitischen Friedenszentrum Berlin (MFB). “Erzählende Steine” waren ein voller Erfolg!

Viele TeilnehmerInnen der Ausstellungsspaziergänge kamen zum ersten Mal durch die “erzählenden Steine” mit dem Land in Berührung und konnten sich so auch umfassend über die Parallelen der Auswirkungen der Klimaveränderungen und über

Ansätze von Alternativen hier bei uns und im südlichen Afrika informieren. 27 von 32 Steinskulpturen sind verkauft worden, der Erlös beträgt 9135,- Euro. Unendlich dankbar bin ich nicht nur den KäuferInnen, sondern auch unserem unermüdlichen Kunstwerke-Spender Hans-Dietrich Hübert!

Was geschieht mit diesem Geld? Die Pläne werden bereits geschmiedet – die geplanten Workshops sollen auch eine Übergabe darstellen, sozusagen als „Ziel“ des Projektes, was vor mehr als 10 Jahren angeschoben wurde. Hier Auszüge aus dem E-Mail-Wechsel zwischen Thobekile Ncube und Martina Basso:

„ ...Okay, now my concrete considerations:

This project which Danisa and me started to think over in 2009 has reached its aims: The BICC has peace-workshops AND its own educated specialists - you and Notsen. No one from outside has to come to tell you what to think or to do. No one with an expertise from outside has to advise. So my thoughts are: You are the head of the workshops, I will be travelling and participating as a guest - and in order to exchange the different perspectives of our different origins. You and me know very well how important story-telling is.

These workshops will be the official end of this common project - not the end of our friendship and connectedness, of course! And surely our cooperation will be finding other goals. Time will show....

Greetings, Martina“

„ ...Truly, your workshops empowered a lot of people in the church and beyond. ... honestly you

encouraged Notsen and I to further our studies in peace building - we are forever grateful and looking forward serving our people! ... Your guidance, direction and contributions is always welcome. Also thank you for letting me know about the donor. May our gracious God keep blessings him throughout his life. May he be kept under God's loving and tender arms – always.

As for the workshop I think for now we can go ahead and plan for 2022 - not knowing how COVID situation will be then! As for 2023 - I have mixed feelings because that year we have presidential elections normally around July to August! Unless if we plan for latter - like after the elections! Maybe let's have 2023 after elections as our Plan A - to be on safe side! That also gives us some time to prepare. Maybe then, traveling restrictions and gathering restrictions will be better. Otherwise thank you so much for the connectedness! Looking forward serving together! Shalom! Tho Ncube“



Übersetzung:

Also hier nun meine konkreten Überlegungen: Das Projekt, das Danisa und ich angedacht hatten in 2009, hat sein Ziel erreicht: Die Brethren in Christ Church kann eigene Workshops mit ihren eigenen SpezialistInnen durchführen – Notsen und Du. Niemand muss von außen kommen, um Euch zu sagen was Ihr zu denken oder zu tun habt. Niemand mit einer Expertise von außen hat Anweisungen zu geben. Deshalb meine Idee: Du bist die Leiterin und Verantwortliche der Workshops, ich werde kommen und als Gast teilnehmen – um die unterschiedlichen Blickwinkel unserer unterschiedlichen Herkunft auszutauschen. Du und ich, wir wissen nur allzu gut, wie wichtig es ist, einander die Friedensgeschichten zu erzählen. Diese Workshops sollen das offizielle Ende unseres Projektes darstellen – natürlich nicht das Ende unserer Freundschaft und unserer Verbundenheit! Sicher wird unsere Zusammenarbeit andere Ziele finden – die Zeit wird es an den Tag bringen. Grüße, Martina

... Ja, Deine Workshops haben viele Menschen in und außerhalb der Kirche befähigt. Du hast Notsen und mich ermutigt, unsere Friedensstudien zu vertiefen – dafür sind wir für immer dankbar und freuen uns darauf, unseren Leuten zu dienen! ... Deine Begleitung und Deine Beiträge sind immer willkommen. Auch danke ich Dir, dass Du mich über Euren Mäzen informiert hast. Möge unser gnädiger Gott ihn segnen in seinem Leben. Möge er in der Liebe Gottes und in seinen Armen bleiben – immer. Zu den Workshops: Ich denke wir können für 2022 planen – nicht wissend wie sich die Covid-Situation bis dahin entwickelt! Was 2023 betrifft, so habe ich gemischte Gefühle, weil wir in diesem Jahr Präsidentschaftswahlen haben werden – in der Regel Juli oder August! Oder wir planen für später im Jahr – nach den Wahlen! Vielleicht sollten wir 2023 nach den Wahlen als Plan A betrachten – um auf der sicheren Seite zu sein! Das gibt uns auch mehr Zeit zur Planung. Vielleicht sind dann die Reisebeschränkungen und die Beschränkungen zu Treffen weniger. Vielen Dank für unsere Verbundenheit! Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Dir zu dienen, Shalom, Tho Ncube“

Von schockierenden Bildern und lebendigen Steinen – Kunst als Lebenshilfe.

Eine Hommage an „Mister Hans“

Alles begann mit einem Blick auf die Website des Mennonitischen Hilfswerks: Mein Blick blieb an einem Foto hängen – ein Gemälde eines Künstlers aus Simbabwe, der eine der brutalen Vertreibungsaktionen des Mugabe-Regimes auf seinen Bildern festhielt. Sie prangerten die politisch motivierten Vertreibungen von tausenden Menschen aus ihren städtischen Vierteln in ländliche Gebiete aus dem Jahre 2005 an. Die Idee war geboren, damit eine kleine Ausstellung zur Nacht der Offenen Kirchen in Berlin zu veranstalten. Fleißig trug ich Informationen über die politische Situation in Simbabwe und



Infos über den Künstler zusammen. Die Veröffentlichung brachte mich zum ersten Mal in Kontakt mit Hans Dietrich Hübert: Er rief mich an, um mir zu sagen, dass ich mit den gesammelten Infos unter Umständen den Künstler gefährden würde. Die Bilder waren über die Grenze nach Südafrika geschmuggelt worden, um von den Gräueltaten Zeugnis abzulegen. Also hielt ich mich mit Infos über den Künstler zurück, erhielt insgesamt sechs Bilder, die ich auf Holzrahmen zog, und startete in das Vorhaben. Und ich erfuhr, dass

Hübert ein passionierter Kunstsammler war – dabei stand für ihn die Unterstützung der Künstler in Simbabwe im Vordergrund. Eine langjährige Zusammenarbeit war geboren:

Waren es 2006, 2007 und 2009 diese Gemälde, die auf die Situation in Simbabwe in Ausstellungen im Berliner Menno-Heim, in den Räumen der Hamburger Mennonitengemeinde und in der Kirche der Evangelischen Jeremiasgemeinde in Berlin-Spandau aufmerksam machen wollten, so begann mit dem Besuch Hüberts im Mai 2008 eine neue „Ära“: Der Beirat des MFB tagte in Krefeld und Hübert tauchte mit Eddy Niyagweta, einem Künstler aus Simbabwe auf – und bot uns zwei Container voller Skulpturen aus



Simbabwe an. Knapp zwei Jahre später war es dann soweit: Die erste Skulpturenausstellung fand in Hamburg statt, 2011 dann in Berlin als ökumenisches Projekt, 2013 noch einmal in Berlin im Rahmen der Nacht der Offenen Kirchen. Die Erlöse dienten dazu, die Durchführung der Friedensworkshops zu finanzieren.

2017 bot uns Hans Dietrich Hübert erneut eine Ladung Skulpturen an – dieses Mal kamen sie aus einem Museum in Washington D.C., USA. Wir mussten sie für längere Zeit einlagern, bis sie dann in Luckenwalde in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Teltow-Fläming gezeigt und zum größten Teil auch verkauft wurden. Wieder können Workshops finanziert werden – vermutlich wegen der nach wie vor angespannten Covid-Situation auf der südlichen Halbkugel im Jahr 2023.

Spätestens jetzt müsste deutlich werden:

Ohne die massive Unterstützung von Hans Dietrich Hübert hätte unsere Partnerschaft zwischen der BICC und dem MFB niemals so intensiv gestaltet werden können, hunderte von Menschen hätten nicht „mitten im Busch“ über ihre konkreten Friedensschritte diskutieren und ihren Weg zu einer Friedenskirche gemeinsam bedenken können.



Wie sehr Hübert auch im Land selbst geschätzt wird, erfuhr ich bei meinem Aufenthalt im Jahr 2014: Als ich auf dem Weg zum Flughafen der Hauptstadt Harare einen Skulpturengarten besuchte, in dem mensch diese auch erwerben konnte, fragte ich die Künstler, ob sie denn „Mister Hans“ kennen würden. Alle nickten strahlend und bedankten sich für die Grüße, die ich von ihm ausrichtete. Ich zeigte ihnen einen Ausstellungsflyer des MFB und erzählte ihnen, wie mit Hilfe von Skulpturen versucht werden würde, Menschen im Land zu stärken und zu ermutigen. Die stolzen und gerührten Gesichter dieser Menschen werde ich nie mehr vergessen.

„Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ – Danke, „Mister Hans“!!!!!!

Beirat des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin:

Sigrun Landes (Sprecherin), Berlin (Gemeinde Berlin)

Prof. Dr. Fernando Enns, Amsterdam/Hamburg (Gemeinde Hamburg)

Bettina Boschmann, Neuwied (Gemeinde Neuwied)

Frederik Dibbert, Solingen (Gemeinde Krefeld)

Volker Haury, Ludwigsburg (Gemeinde Stuttgart)

Christiane Jantzen, Berlin (Gemeinde Berlin)

Sandra Janzen, Neuwied (Gemeinde Neuwied)

Maria Nickel-Froese, Delmenhorst (Gemeinde Hamburg)

Jan Lüken Schmid, Visquard (für den Vorstand der VDM)

Dr. Marie Anne Subklew, Berlin (für die Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen Hamburg)

Gwendolyn Tilling, Schwaigern (Gemeinde Hamburg)

N. N. (MJN)

Kassenführung:

Christiane Jantzen,

030 - 440 385 22

christiane.jantzen@t-online.de

Spenden- und Förderkonto:

Stichwort: VDM - MFB

KD-Bank Dortmund

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62350601901554054028